



Ulrich Engel OP

„Concilium“ und die Dominikaner

Diskurs – Vermächtnis – Engagement – Herausforderung



CONCILIUM-Herausgeber/-innengremium zusammen mit den Mitarbeitern des Institut M.-Dominique Chenu, Berlin

Auf Einladung des Institut M.-Dominique Chenu besuchte am 21. Juni 2011 das Herausgeber/-innengremium der internationalen theologischen Zeitschrift *CONCILIUM* unter Leitung des indischen Theologen Felix Wilfred (Madras) das Institut M.-Dominique Chenu – Espaces Berlin. Für das zweistündige Treffen mit der Dominikanerkommunität im Prenzlauer Berg unterbrachen die in Berlin versammelten Theologinnen und Theologen sowie einige Vertreter der *CONCILIUM* verlegenden Verlagshäuser ihr dreitägiges Meeting, das dieses Jahr in der Katholischen Akademie in Berlin stattfand.

CONCILIUM erscheint derzeit auf Deutsch, Englisch, Italienisch, Kroatisch, Portugiesisch und Spanisch; in Frankreich wird nur noch eine „Best of“-Nummer pro Jahr veröffentlicht.

Diskurs: „European Values“ in Berlin

Nach einer Präsentation des Institut M.-Dominique Chenu („History – Theology – Activities – Challenges“) durch Ulrich Engel OP folgte eine von Thomas Eggenesperger OP moderierte englischsprachige Diskussion über „European Values“. Mit diesem Austausch wollten wir inhaltliche

Anregungen für unser nur wenige Tage später anstehendes Chenu-Kolloquium zum selben Thema wie auch für eine mögliche größere internationale Tagung im Herbst 2012 sammeln. Das spannende und z. T. kontrovers geführte Gespräch über „Europäische Werte“ bzw. „Werte in Europa“ kreiste einerseits um den von der feministischen Exegetin Marie-Therese Wacker (Münster) stark gemachten biblisch-politischen Begriff der Gastfreundschaft, der jedoch von anderen wiederum scharf kritisiert wurde, insofern die Idee der Gastfreundschaft den Fremden bloß zum Gast und damit zum ewig Anderen erkläre. Angemessener sei – so Wilfred – der Wert der Solidarität, der sich ebenfalls biblisch begründen lasse, sich aber gerade in Zeiten der Globalisierung an den Gemeinsamkeiten aller Menschen orientiere und somit eher inkludierend wirke.

Andererseits bezweifelte die Tübinger Ethikerin Regina Ammicht-Quinn ganz grundsätzlich, ob ein Wertediskurs überhaupt Sinn mache. Diese Kritik, so die Meinung der Mehrheit der Diskutant/-innen, greife jedoch nur dann, wenn Werte als statische Größen (miss-)verstanden würden. Demgegenüber sei daran zu erinnern, dass alle Werte in dialogischen Prozessen entstanden seien und sich auch nur im permanenten Dialog mit anderen Kulturen weiter entwickelten.

Auf diesen Punkt machten besonders die Vertreter/-innen aus Brasilien, so die feministische Theologin Maria Clara Lucchetti Bingemer (Rio de Janeiro) und der Befreiungstheologe Luiz Carlos Susin OFMCap (Porto Alegre), aufmerksam. Dass solche Diskurse nicht konfliktfrei ablaufen, zeigt die Erfahrung vielerorts. Die kanadische Theologin Solange Lefebvre (Montréal) verwies in diesem Zusammenhang darauf, dass Spannungen gerade dort entstanden, wo allgemeine Werte in konkreten Situationen unterschiedlich interpretiert und im Gegenüber zu anderen hierarchisiert würden. Dies gälte in vielerlei Hinsicht für den Umgang mit dem Islam – und dies nicht allein in Europa!

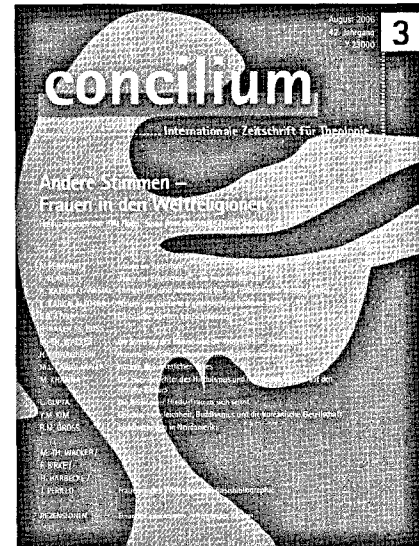
Auf dem Tisch lag damit die von Frano Prcela OP angesprochene Identitätsfrage. Auch wenn sich die meisten Anwesenden grundsätzlich für das Konzept einer sogenannten „schwachen“ Identität aussprachen, so erinnerte der niederländische Systematiker Erik Borgman (Tilburg) kritisch daran, dass Identität immer auch mit Abgrenzung zu tun habe. Zur Differenzierung zwischen notwendiger Ab- und politisch manifesten Ausgrenzung schlug Norbert Reck (München), Redakteur der deutschsprachigen CONCILIUM-Ausgabe, vor, die europäische Geschichte wieder neu zu erinnern – und zwar inklusive ihre Unterdrückungs- und Exklusionsanteile.

Vermächtnis: Für den Dialog in der Kirche

Zwei der insgesamt 18 Mitglieder des derzeitigen Board of Editors gehören der Dominikanische Familie an: der

schon erwähnte, an der Universität Tilburg lehrende Laiendominikaner Erik Borgman, sowie Eloi Messi Metogo OP, Professor für Christologie und Theologische Anthropologie an der Catholic University of Central Africa in Yaoundé, Kamerun. Damit führen die beiden eine Tradition fort, die den Predigerorden schon seit 1965 eng mit der Zeitschrift verbindet. Denn bereits zu den sieben Gründern von CONCILIUM zählten immerhin zwei Dominikaner: Yves Congar OP (1904–1995) und Edward Schillebeeckx OP (1914–2009). In seinem Grußwort anlässlich des 35-jährigen Bestehens der Zeitschrift 1999 sagte Timothy Radcliffe OP, zu jener Zeit Ordensmeister des Predigerordens: „Übrigens stammte der erste Artikel im ersten Heft aus der Feder von Congar über ‚L’Eglise comme peuple de Dieu‘ (‚Die Kirche als Volk Gottes‘), und der dritte ‚L’Eglise et ›Humanité‹ (‚Kirche und ›Menschlichkeit‹) von Schillebeeckx. Dazwischen befand sich ein Beitrag von Joseph Ratzinger über die Kollegialität von Bischöfen. Zwei dieser Theologen sind inzwischen Kardinäle geworden, und gespannt warten wir auf die Beförderung des Dritten!“ (Zit. nach: T. Radcliffe, *Gemeinschaft im Dialog* [DQZ Bd. 2], Leipzig 2001, 286.) Aus der hier augenzwinkernd eingeforderten „Beförderung“ Schillebeeckx ist bekanntlich nichts geworden; allein der Mittlere hat noch weiter Karriere gemacht ...

Zusammen mit Paul Brand (Ankeveen), Hans Küng (Tübingen), Johann-Baptist Metz (Münster), Karl Rahner SJ (München) und dem niederländischen Verleger Anton van den Boogaard (Nijmegen) hatten Congar und Schillebeeckx das vom



Heft der deutschen CONCILIUM-Ausgabe

Aufbruch des Zweiten Vatikanischen Konzils inspirierte CONCILIUM-Projekt aus der Taufe gehoben. In ihrem gemeinsamen Vorwort zum ersten Heft beschrieben Rahner und Schillebeeckx den Anspruch der Zeitschrift als eine diskursive Anstrengung von „immer aufs neue sich beratenden und zusammenarbeitenden Theologen (concilium, con-kalium, con-calare), als Dienst von Gläubigen an Gläubigen und an dem Weltepiskopat [...]. Die Zeitschrift ‚Concilium‘ ist denn auch als Titel für uns eine ständige Mahnung an die Notwendigkeit eines nie aufhörenden Dialogs.“ (1 [1965], 1-3, hier 2.) Schon in diesen wenigen Zeilen wird deutlich, als wes Geistes Kind das Zeitschriftenprojekt gegründet worden ist. Und im letztzitierten Satz wird auch das bleibende Vermächtnis der Gründungsväter (Gründungsmütter gab es damals noch nicht) an uns Nachgeborene markiert. Wenn im kommenden Jahr der



50. Wiederkehr der Eröffnung des II. Vat. Konzils gedacht wird, dann darf das nicht nur im Sinne einer bloß erinnerungsgeschwängerten Rückschau erfolgen, sondern hat sich dem hier von Rahner und Schillebeeckx als zentralem Leitwort gesetzten Begriff des theologisch verantworteten Dialogs zu stellen: Eine gewaltige Herausforderung für die heute vielerorts dialogunwillig oder gar – unfähig gewordene katholische Kirche!

Engagement: In den Spuren von Congar und Schillebeeckx

Viele Predigerbrüder sind in die Fußstapfen der beiden dominikanischen CONCILUM-Mitbegründer getreten. Allein in den zehn Heften des ersten Jahrgangs 1965 schrieben neben Congar und Schillebeeckx die Niederländer (Bonifac) Ad Willems OP, Johannes Willemse OP und R.P. van Kets OP, aber auch der spätere Schweizer Kardinal Georges Cottier OP, sodann Marie-Joseph Le Guillou OP und Albert-Marie Besnard OP aus Le Saulchoir sowie Jan Walgrave OP aus Leuven. Weiterhin sind als Mitarbeiter des ersten Jahrgangs der belgische Religionshistoriker Étienne Cornélis OP, der in Lyon lehrende Dogmatiker Christian Duquoc OP, der an der École biblique in Jerusalem tätige Maurice Pierre Benoît OP sowie der niederländische Philosoph Joseph Arntz OP zu nennen. Und auch der erste Generalsekretär der Zeitschrift war ein Dominikaner: Marcel Vanhengel OP.

Ungezählte weitere Predigerbrüder – und später dann auch -schwestern! – aus inzwischen allen Kontinenten engagierten und engagieren sich über nunmehr 47 Jahre bis heute

als Beiträger/-innen und in der Herausgeberschaft für das Gelingen des inzwischen wahrhaft global gewordenen Projekts. Entsprechend befanden sich mit Edward Schillebeeckx OP (Nijmegen), Marie-Dominique Chenu OP, Jean-Pierre Jossua OP und Yves Congar OP (alle drei Paris) gleich vier Dominikaner unter den Hauptrednern des ersten theologischen CONCILUM-Kongresses. (Vgl. Die Zukunft der Kirche. Berichtband des Concilium-Kongresses 1970, Zürich u. a. – Mainz 1970.)

Auffällig ist, dass lange Zeit kein deutscher Dominikaner für CONCILUM schrieb. Erst ab dem 8. Jahrgang lassen sich „teutonische“ Spuren finden: 1972 analysierte Stephan H. Pfürtner OP (Fribourg) die „Pathologie der katholischen Kirche“ (8 [1972], 163ff.), 1976 äußerte sich Heiner Katz OP (Münster) „Zur gesellschaftlichen Dimension des Krisenbegriffs“ (12 [1976], 203ff.), und nochmals zwei Jahre später reflektierte Tiemo Rainer Peters OP (Münster) am Beispiel Dietrich Bonhoeffers eine „Theologie am Ort politischer Gefangenschaft“ (14 [1978], 324ff.). Jüngere Brüder folgten den dreien später nach ...

Die erste Dominikanerin, die in CONCILUM schrieb, ist m. W. die niederländische Theologin und langjährige Mitarbeiterin von Edward Schillebeeckx, Hadewych Snijdewind OP. Ihr Beitrag untersuchte „Wege zu einer nichtpatriarchalen christlichen Solidarität“ (17 [1981], 235ff.).

Herausforderung: Für eine freie Theologie

In dem schon erwähnten Grußwort von 1999 gab Timothy Radcliffe OP

seiner Überzeugung Ausdruck, „dass wir niemals zuvor [...] Theologen so dringend nötig hatten wie gerade heute. Die Zeitschrift Concilium wurde gegründet, um Tradition und Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils lebendig zu halten.“ (A. a. O., 286.) Und die damals in Madrid versammelten CONCILIAM-Theologen/-innen direkt ansprechend fuhr er fort: „Vielleicht ist Ihre Rolle jetzt sogar noch wichtiger als vor 35 Jahren. Wir brauchen Gaudium und Spes jetzt.“ (Ebd.) Sein eindrucksvoll-optimistisches Plädoyer für die „Freiheit der Theologie“ – so die Überschrift der kurzen Ansprache – mündete in das Bekenntnis des zentralen Stellenwertes des wissenschaftlichen Arbeitens – nicht zuletzt für die Kirche: Denn die Theologin bzw. der „Theologe heilt die Wunden der Kirche, indem er uns von der Engstirnigkeit [...] befreit.“ (Ebd., 290.)

Vor diesem Hintergrund beschwor Timothy Radcliffe OP in seinem Grußwort noch einmal die über lange Jahre gewachsene Freundschaft zwischen CONCILIAM und dem Dominikanerorden (sowie der Gesellschaft Jesu, für die er damals in Vertretung des Generaloberen Peter-Hans Kolvenbach SJ auch zu sprechen hatte): „So stehe ich denn hier, um die fortlaufende Unterstützung unserer beider Orden für Concilium zu demonstrieren.“ (Ebd., 285f.) Im Blick auf das anstehende Konzilsjubiläum 2012–2015 mögen uns Dominikaner/-innen die Worte Timothy Radcliffes und mehr noch die Freiheit des theologischen Denkens intellektueller Ansporn und spirituelle Herausforderung sein. ▀